

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 3

Artikel: [s.n.]
Autor: Escobar, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten: «Über dem städtischen Friedhof in V... ist heute Morgen ein Hub-schrauber abgestürzt. Bis jetzt wurden schon 2000 Leichen geborgen.»

Zwei Ö... unterhalten sich. Sagt der eine: «Du sag mal, kannst du eigentlich Englisch?» Darauf der andere: «Oui, oui, Monsieur!» Erwidert der Erste: «Das ist doch Französisch!» Der andere erstaunt: «Oh, dann kann ich das auch!»

Wieso bauen sich Ö... einen Zaun um die Badewanne, wenn sie baden gehen? – Damit sie nicht zu weit hinausschwimmen.

Kommt ein Ö... mit dem Auto rückwärts an den Schweizer Zoll. Fragt der Zöllner, warum er denn rückwärtsfahre. Antwortet der Ö..., er fahre in die Berge, und er habe gehört, dass er da oben nicht wenden könne. Der Zöllner runzelt die Stirn und lässt den Ö... passieren. Am Abend kommt derselbe auf der Rückreise wieder rückwärts an den Zoll. Fragt der Zöllner verwundert, warum er denn wieder rückwärtsfahre. Darauf antwortet der Ö... freudig, er habe da oben eben doch wenden können!

Wieso nehmen die Ö... ein Thermometer in das Bett? – Damit sie sehen können, wie tief sie schlafen.

Ein Ö... spricht auf einem Schiff mit dem ersten Offizier: «Unglaublich, was alles in die kleinen Wandschränke hier in den Kabinen passt!» Darauf der Offizier: «Das ist kein Wandschrank, sondern ein Bullauge!»

Wie wurde Ö... erschaffen? – Der liebe Gott sass auf dem Pfänder und schnitzte die Menschen. Alles, was ihm nicht gefiel, warf er nach hinten über die Schulter!

Was ist weiss und hüpf von Ast zu Ast? – Ein ö...er Arzt bei der Zeckenimpfung.

Was machen die Ö..., wenn sie nach dem Autowaschen einen Eimer heisses Wasser übrig haben? – Einfrieren! Heisses Wasser kann man immer brauchen!

Ein ö...er Pilot fliegt den Zürcher Flughafen an. Vom Tower kommt die Aufforderung: Bitte geben Sie Ihre Position durch! – Antwortet der Ö...: «Jo meji, i sitz ganz vorn!»

Eva Escobar

Abteilung Schwejkjaden/Läpplismen

Wippchens Plädoyer 2008

Hanskarl Hoerning

Die Tschechen haben bekanntlich ihren Schwejk. Die Schweiz hat ihren Läppli. Und Österreich? Österreich musste sich eines Deutschen bedienen, um den Kriegsberichterstatter Wippchen populär zu machen. Den nämlich hatte ein gewisser Julius Stettenheim schon zur Zeit des Krimkrieges (1853–1856) erfunden. Der Kabarettautor Hans Weigel, der für verschiedene Wiener Cabarets sowie für den Baseler «Kaktus» textete, hatte 1934 die Kunstfigur Wippchen ausgegraben und ihr unter Verwendung von Stilblüten und «verhatschten Metaphern» neues Leben eingehaucht. 1991 tat Dieter Hildebrandt desgleichen mit dem Programm «Wippchen oder Die Schlacht am Metaphernberge». Das nun folgende «Plädoyer für Geldanlagen in Ösiland» sei als Denkstein an Weigels Wippchen und zugleich an die grosse Zeit des Wiener Cabarets von Hitlers «Anschluss ans Reich» verstanden:

«*Meine Damen und Herren, wer Wind sät, wird Schlupflöcher ernten, was unserem verehrten Herrn Finanzminister Molterer zu Buche schlagen dürfte. Es hat doch kein Brett vorm Kopf, wer sein Vermögen auf austriatische Banken transferiert, und es ist kein Schmach, wenn ich sag, wir sollten mit unseren Pfunden wuchern, eh die Weisheit in die Binsen geht. Der Weg allen Fleisches, meine Damen und Herren, zieht sich wie ein roter Faden durch das Rad der Geschichte, und Müssiggang ist aller Tage Abend. Die Milch der frommen Denkart wird nicht so heiss getrunken, wie sie gekocht wird. Die einen ernten im Lichte, was die anderen unter ihren Scheffel gesät haben. Darum sollte man das Auge der Europäischen Union nicht mit Füßen treten, und die Flinte des Gesetzes nicht ins Kraut schiessen lassen.*

Manchem Steuerflüchtling läuft es eiskalt über beide Ohren, wenn er erfährt, was er vorm Richterstuhl stehend auf sich sitzen lassen muss, eh er zum Erliegen kommt. Er hatte sich am sausenden Webstuhl der Zeit selbst einen Strick gedreht, obwohl sein Apfel vom Baum der

Erkenntnis mit guten Vorsätzen gepflastert war. Da half es nichts, die Finger zu runzeln und an der Stirne abzuzählen, ob er den Nagel zum Sarg auf den Kopf getroffen oder nur dem Fiskus einen Spiegel vorgehalten hatte. Er wird auf tönernen Füüssen aus allen Wolken fallen, wenn es ihm wie Schuppen von den Haaren fällt. Da bleibt kein Dorn im Auge trocken.

Merken Sie auf, Damen und Herren, ein Spatz in der Hand ist besser als ein Floh im Ohr, und eine Taube auf dem Dach macht noch keinen Sommer. Man sollte auch nicht das Damoklesschwert nach Athen tragen, wenn einem schwarz auf weiss Hören und Sehen vergeht. Eine Leiche im Keller lässt sich nicht in die Schuhe des Nachbarn schieben, und etwas in die Waagschale werfen, macht noch kein sanftes Ruhekippen.

Zwischen den Brüsten der Justitia liegt der Hund begraben, und wer das Weite sucht, sollte kein Feigenblatt vor den Leumund nehmen. Wer kann sich an einem Strohhalm klammern, wenn er schon mit einem Fusse auf dem Vulkan tanzt? Das schliege ja dem Fass den Boden ins Gesicht. Der Stein des Anstosses, nämlich die Quellensteuer auf die Zinsen des Anlegers, wächst wie Phönix aus der Asche. Man kann ihn nur auf des Messers Schneide aus den Angeln heben.

Und die Geldinstitute? Die sehen den Wald vor lauter goldenen Brücken nicht. Ja, müssen sie denn alle Konten melden, wenn sie ein Blatt vor den Mund nehmen? Wer Rosinen im Kopf hat, lässt sich nicht die Butter vom Brot nehmen, bevor er mit einem blauen Auge kurzen Prozess macht. Mit nüchternem Urteil sei der Verstand auf Herz und Nieren geprüft, ehe über den Zahn der Zeit Gras gewachsen ist. Denn, meine Damen und Herren, alle menschlichen Gebrechen führen nach Rom – und was ist, wenn sich einer hinter einer juristischen Person versteckt? Man merkt die Absicht, so weit die deutsche Zunge reicht! – Ich danke Ihnen für Ihre Anteilhabe.